

nend im Ried rasten wollte. Es handelte sich um ein vermutlich vorjähriges Männchen. Starker Dunst herrschte, und eben setzte leichter Regen ein. Über den Schilfflächen zirkulierten zur gleichen Zeit bereits viele Starenschwärme *Sturnus vulgaris*, die dort zu nächtigen pflegen. Beim Erscheinen des Raubvogels bildeten sich sofort die bekannten kompakten «Rauchpilze» und «Säulen». Sogleich geriet die Rohrweihe in solche Gebilde hinein. Sie suchte sich durch schnelleres Fliegen den Staren zu entziehen. Das nützte wenig, und so versuchte es der Vogel mit Sturzflügen bis dicht über die Schilfhalme. Dort wurde die Weihe durch einen andern Schwarm empfangen, und eine Landung glückte nie. Die Jagd führte darauf wieder in grössere Höhen, und das Spiel wiederholte sich mehrmals. Nach etwa zehn Minuten schien die Rohrweihe der Stare überdrüssig zu werden. Sie nahm Kurs auf Südwesten und stieg flügelschlagend auf. Eine Starengruppe verfolgte den grossen Vogel weiter. Immerhin wurde er nicht mehr in den Schwarm «aufgesogen», wie das vorher öfters geschehen war. Erst über dem Hügelrücken in der Nähe der Burg Strättligen — etwa einen Kilometer vom Zentrum der Schilffelder entfernt — liessen die Stare von der Rohrweihe ab. Sie verschwand im Dunst in Richtung Reutigen. Möglicherweise fand der Raubvogel im Reutigmoos ein ruhigeres Nachtquartier. Den Staren war es jedenfalls gelungen, den von ihnen ungebetenen Gast erfolgreich zu vertreiben.

ROLF HAURI, Längenbühl

**Sperbergrasmücken im Unterengadin.** — Eine Exkursion anlässlich der Tagung von Alpenornithologen in Schuls (Engadin) über Pfingsten 1966 führte die Teilnehmer am 28. Mai nach Ramosch. Dank der Aufmerksamkeit von Herrn Prof. WÜST, München, gelang es, ein Paar der Sperbergrasmücke *Sylvia nisoria* zu beobachten. Da ich erst am folgenden Tag eintraf, beschloss ich, am Morgen des 31. Mai 1966 an der beschriebenen Stelle allein Nachschau zu halten. Oberhalb des Dorfes Ramosch dehnen sich am trockenen, südexponierten Hang Getreideäckerchen und Wiesen aus. Kleine, aber sehr dichte Hecken, bestehend vor allem aus Berberitze, Schwarz- und Kreuzdorn, grenzen die Grundstücke ab. Die Sperbergrasmücken fand ich sehr rasch. Aus einer Strauchgruppe — auf etwa 1320 m ü. M. — flogen sie vor mir auf. Die weissen Flecken auf der Schwanzoberseite zeichneten sich deutlich ab. Im Fluge kamen mir die beiden Vögel wie kleine Wacholderdrosseln vor. Von einem erhöhten Punkt aus konnte ich den Hang gut überblicken, und von 8 Uhr bis 9.15 Uhr hatte ich die Grasmücken bei bestem Licht fast ständig im Gesichtsfeld. Unablässig flogen sie recht nahe beisammen von Hecke zu Hecke, entfernten sich von mir und kehrten wieder zurück. Die «Aufenthaltsstrecke» wurde durch die Anordnung der Hecken bestimmt und betrug in gerader Linie gut 200 Meter. Hier und da erhob sich das Männchen zu einem Singflug. Der Gesang fiel eigentlich nicht besonders auf. Er erinnerte an die Gartengrasmücke *Sylvia borin*, tönte aber weniger laut und auch unreiner. Die im selben Gebiet anwesenden Gartengrasmücken sangen viel eifriger und lautstärker. Gelegentlich hörte ich von den Sperbergrasmücken auch die von MELCHER (1952, Orn. Beob. 49, p. 105—116) beschriebenen Warnrufreihen. Das ganze, sehr unruhige Verhalten fand ich in der erwähnten Arbeit ebenfalls aufgezeichnet. Alles deutet darauf hin, dass sich das Paar am 31. Mai auf der Nistplatzsuche befunden hat.

Der eine Vogel — sicher das Weibchen — wirkte oberseits deutlich brauner. Von der Sperberung konnte ich sehr wenig erkennen. Das Männchen sass einmal einige Augenblicke frei bei bester Beleuchtung auf etwa 20 Meter vor mir. An den Seiten liessen sich ganz schwach ein paar Abzeichen bemerken. Auch die Gelbfärbung des Auges stellte im Felde kein besonders hervorstechendes Merkmal dar. Ganz kurz diente der gleiche Zweig je einer Sperber- und Gartengrasmücke

als Aufenthaltsort. Der Grössenunterschied war beträchtlich, und das Braun des Rückens der Gartengrasmücke kontrastierte sehr zum Grau der entsprechenden Partie bei der Sperbergrasmücke.

Im selben Gebiet zeigten sich erstaunlich viele Rotrückenwürger *Lanius collurio*. Auf einer Fläche von etwa  $200 \times 300$  m zählte ich nicht weniger als sechs Männchen. Die Weibchen der Art verhielten sich weniger auffällig, und eine genaue Zählung war nicht möglich. Goldammern *Emberiza citrinella* sangen eifrig, und etwas weiter unten ertönten die Rufreihen des Ortolans *Emberiza hortulana*.

Wie mir Herr Dr. R. MELCHER, Sils-Maria, mitteilt, traf er die beiden Sperbergrasmücken am 12. Juni wiederum an derselben Stelle. Leider gelang es ihm nicht, das vermutete Nest aufzufinden, da die Vögel infolge einer Störung vergrämt wurden und die Beobachtung ergebnislos abgebrochen werden musste. Der Brutnachweis konnte somit nicht erbracht werden. Herr Dr. MELCHER fügt bei, dass er die Art bei Ramosch schon seit Jahren gesucht habe, ohne ihr bisher zu begegnen. Bei Cazis im Domleschg GR, wo er 1952 ein brütendes Paar beobachtet hat, ergaben spätere Nachforschungen keine Anhaltspunkte für ein erneutes Auftreten.

Bekanntlich ist die Sperbergrasmücke nur dieses eine Mal (1952) in der Schweiz brütend gefunden worden. Nach einer Mitteilung von Herrn Dr. U. GLUTZ VON BLOTZHEIM, Sempach, ist anscheinend seither in der deutschen Schweiz überhaupt kein Vertreter unserer Art mehr wahrgenommen worden. Einige wenige Vögel sind in den letzten zehn Jahren während der Herbstzugzeit in der Umgebung von Genf beobachtet worden, der letzte am 11. September 1962 an der Pointe à la Bise (Nos Oiseaux 27, p. 150).

Die Sperbergrasmücke bewohnt vor allem den Osten Europas, und so ist es nicht verwunderlich, dass ein vermutliches Brutpaar auch gerade den östlichsten Zipfel unseres Landes aufgesucht hat. Der Lebensraum ob Ramosch scheint dazu den Ansprüchen der Art in hohem Masse gerecht zu werden.

ROLF HAURI, Längenbühl

## LITERATUR

CORTI, U. A. (1965): *Konstitution und Umwelt der Alpenvögel*. Die Vogelwelt der Alpen, Band 7. Verlag Bischofsberger, Chur. 707 Seiten, 41 Abb. und 63 Tab. Fr. 54.—. Nachdem der Verfasser für die ersten sechs Bände seines Werkes über die Vogelwelt der Alpen ein gewaltiges Material an faunistischen Daten gesammelt hat, vereinigt er im vorliegenden siebten Teil als weitere Frucht seiner umfassenden Literaturstudien vor allem Angaben zur Biologie und Physiologie der Alpenvögel. Darüber hinaus sind einige Kapitel den faunistisch-ornithogeographischen Grundlagen gewidmet. In knappen Artabschnitten, ergänzt durch 16 Verbreitungskarten und zahlreiche Tabellen wird zunächst ein cursorsicher Überblick über die regionale und vertikale Gliederung der Alpenvogelwelt geboten. Angeschlossen sind Vergleiche mit anderen Gebirgen und den subarktisch-arktischen Gebieten Skandinaviens, sowie Hinweise auf die Siedlungsdichte, die Herkunft der Alpenvögel, die Paläornithologie des Alpenraumes und einige Aspekte des Vogelzuges. Zur methodischen Einführung in den mehr als die Hälfte des umfangreichen Bandes einnehmenden Hauptteil (Biotope der Alpenzone) dient das Kapitel «Abstrakte Vogelkunde», in dem der Verfasser durchaus eigene Wege einschlägt. Es sucht die Korrelationen zwischen den Lebensfunktionen des Vogels und seiner Umwelt in ein geschlossenes System zu fassen und enthält u. a. die Abschnitte Information und Steuerung, Stationierung und Dislokation, Stoff- und Energiewechsel, Erhaltung des Individuums, Erhaltung der Art, Entfaltungsfunktionen, Eidetisches Gefüge und Ontogenese. Gemäss den vorgeschlagenen Ordnungsprinzipien werden darauf die vielfältigen Lebenserscheinungen nach Umweltbereichen (Kosmotop, Aerotop, Geotop, Hydrotop, Phytotop, Zootop, Technotop) abgehandelt. In der Kategorie «Kosmotop» z. B. steht die Beziehung zum Licht im Vordergrund, wobei